



Sendung vom 13.11.2001

Toni Netzle
Frühere Simpl-Wirtin
im Gespräch mit Klaus Kastan

- Kastan:** Herzlich willkommen zu Alpha-Forum. Von diesem alten Satz, "wer nichts wird, wird Wirt", können Sie halten, was Sie wollen - wir präsentieren Ihnen heute in Alpha-Forum einen Gast, der als Wirt etwas geworden ist. Ich begrüße sehr herzlich hier bei uns Toni Netzle, die legendäre Wirtin aus München. Wenn man es genauer sagen will, ist sie natürlich eine Schwabingerin.
- Netzle:** Nein, bin ich gar nicht. Gut, ich wohne in Schwabing, aber ich bin am Stachus geboren.
- Kastan:** Das sind ja nur ein oder zwei Kilometer Luftlinie Entfernung. Mit Ihrem Namen verbindet man natürlich den "Alten Simpl": Das war in München eine Legende über viele, viele Jahre. 32 Jahre lang waren Sie dort die Chefin. Und Sie waren nicht nur Wirtin, sondern Sie waren auch Beichtmutter für die, die dort hingekommen sind. 1992 haben Sie dann Schluss gemacht mit dem "Alten Simpl". Was machen Sie denn heute?
- Netzle:** Ich spiele für meine Begriffe zu wenig, denn mit ein Grund dafür, warum ich damals den "Alten Simpl" aufgegeben habe, war ja, dass ich ganz einfach wieder zum Theater zurückgehen wollte. Das hatte ich schließlich davor auch schon gemacht: Ich spiele, seit ich fünf Jahre alt bin. Zwischenzeitlich war ich dann natürlich auch mal auf der Schauspielschule, genauer gesagt auf der Falckenbergschule. Ich wollte also ganz einfach wieder zurück zur Schauspielerei, denn ich hatte es über all die Jahre ja nicht geschafft, ganz damit aufzuhören. Ich spiele allerdings heute etwas zu wenig, denn ich müsste eigentlich zu viele Jahre „nachholen“. Ich schreibe aber relativ viel und meine Tage und Nächte sind voll.
- Kastan:** Haben Sie heute noch diesen Rhythmus, den Sie früher hatten? Der "Alte Simpl" hatte immer offen bis vier Uhr morgens. Haben Sie sich denn heute einen anderen Rhythmus zugelegt?
- Netzle:** Ein bisschen hat sich das doch verändert. Ich bin ja früher nie vor sechs Uhr morgens ins Bett gegangen. Ich konnte daher auch prinzipiell nie vor sechs Uhr morgens schlafen. Heute kann ich immerhin schon ab drei Uhr schlafen.
- Kastan:** Aber vor drei Uhr geht nichts?
- Netzle:** Nein, da geht nichts. Ich schreibe, ich lese, ich habe viel zu tun.
- Kastan:** Es hat bei Ihnen also ein Leben vor dem "Alten Simpl" und ein Leben nach dem "Alten Simpl" gegeben. Lassen Sie uns zunächst einmal über das Leben vor dem "Alten Simpl" reden. Sie sind hier in München, Sie haben es schon gesagt, am Stachus aufgewachsen. Sie sind damit eine waschechte Münchnerin. Ihr Vater war Rechtsanwalt.
- Netzle:** Ja.

- Kastan:** Waren Sie denn ein braves Kind?
- Netze:** Ich war ganz bestimmt kein braves Kind, ich war, wie ich glaube, ein ganz normales Kind, höchstens ein bisschen eigenwillig. Ich hatte jedenfalls bis zum Krieg eine wunderbare Kindheit.
- Kastan:** Sie sind 1930 geboren, wenn wir das verraten dürfen.
- Netze:** Ja, ja, das dürfen Sie schon.
- Kastan:** Sie haben also die Nazizeit als Heranwachsende voll miterlebt.
- Netze:** Ja, und wir sind ja alle durch diesen Krieg recht schnell erwachsen geworden. Obwohl natürlich der Ausdruck "erwachsen" nicht so ganz stimmt, aber schon so in die Richtung. Ich muss mir ja nur vorstellen, dass ich 14 Jahre alt war, als ich in den Kriegseinsatz gekommen bin. Ich sollte zuerst bei der SS als Funkerin ausgebildet werden: Sie haben dann aber eingesehen, dass das mit erst 14 Jahren doch ein bisschen blöd ist. Ich kam dann in ein Lazarett und hatte dort relativ schnell das Sterbezimmer zu betreuen: Weil ich Gitarre spielen konnte und auch damals schon gerne Theater gespielt habe, fand man es ganz toll, wenn ich die Sterbenden betreue, wenn ich ihnen so ein wenig den letzten Weg ebne, indem ich z. B. Briefe für sie schreibe usw. Diese Zeit hat mich doch sehr geprägt. Als der Krieg zu Ende war, war ich 15 Jahre alt.
- Kastan:** Fühlen Sie sich so ein bisschen um Ihre Jugend beraubt?
- Netze:** Komischerweise nicht. Als nach dem Krieg die Cafes wieder geöffnet hatten und die Leopoldstraße wieder voll war mit jungen Leuten, habe ich mir oft gedacht, ob ich vielleicht etwas versäumt habe, denn in meiner Jugend hatte es so etwas ja nicht gegeben. Wenn ich dann später diese Mädchen mit 12, 13, oder 14 Jahren gesehen habe, wie sie so zusammengestanden sind, gekichert haben und rot geworden sind, hatte ich doch nicht das Gefühl, dass ich etwas versäumt hätte.
- Kastan:** Sie haben gesagt, dass Sie diese Jahre des Krieges sehr geprägt haben. Was hat Sie denn da genau geprägt?
- Netze:** Die Angst, das Elend usw.
- Kastan:** Das kann man nie wieder vergessen?
- Netze:** Nein, nein.
- Kastan:** Für Sie war das also eine ganz wichtige Phase in Ihrem Leben. Es ging dann wieder aufwärts mit Deutschland: Diese Zeit haben Sie natürlich ganz besonders intensiv miterlebt. Sie gingen selbstverständlich auch zur Schule: Waren Sie denn eine gute Schülerin?
- Netze:** Ich war immer eine ganz schlechte Schülerin. Ich verdanke das aber schon auch meiner Mutter, denn sie war nie darauf aus, dass ich tolle Noten mit nach Hause gebracht hätte. Sie sagte nämlich immer nur: "Du musst bloß durchkommen!" Ich hatte ja noch eine größere Schwester und einen sehr viel jüngeren Bruder. Wir zwei Schwestern waren zusammen im Gymnasium und dort mussten wir immer schauen, dass wir durchkamen: Alles andere war dabei nicht besonders interessant. Noten waren wirklich nicht interessant. Wir zwei Schwestern haben es auch tatsächlich immer geschafft, dass wir durchkamen.
- Kastan:** Wenn man Sie als 15-, 16-Jährige gefragt hätte, was Sie werden wollen, was hätten Sie damals darauf geantwortet?
- Netze:** Schauspielerin!
- Kastan:** Das wollten Sie also schon immer werden?
- Netze:** Ich habe mit fünf Jahren zum ersten Mal auf der Bühne gestanden. Ich habe zu der Zeit sehr viel Kindertheater gespielt. Für jemanden, der das

nicht kennt, mag das vielleicht ganz blöd klingen, aber ich habe während des Krieges Wehrmachtsbetreuung gemacht. Ich war recht groß und so hat mir meine Mutter einen Frack geschneidert und dann habe ich Conférences gemacht und gespielt. Das waren Erwachsenenprogramme für die Soldaten.

Kastan: Was haben Sie denn dort gespielt?

Netze: Scharaden usw. Von heute aus betrachtet war das schon ein rechter Blödsinn, aber es diente eben der Ablenkung der Soldaten. Das waren diese bunten Abende: Ich habe da ziemlich viel gemacht.

Kastan: Ihre Eltern waren dem recht aufgeschlossen gegenüber? Es gibt ja auch viele Eltern, die sagen, dass ihre Kinder zuerst einmal etwas "Gescheites" lernen sollen. Denn die Schauspielerei hat ja bis heute immer noch so den Ruf, dass das irgendwie nichts „Gescheites“ sei.

Netze: Meine Mutter hatte überhaupt nichts dagegen und mein Vater auch nicht wirklich. Gut, meine Großmütter hatten etwas dagegen: Das lag ganz einfach daran, dass sie noch aus einer ganz anderen Zeit stammten. Weil ich doch aus einer Familie komme, die wirklich nie etwas mit der Schauspielerei am Hut hatte, habe ich mir oft überlegt, woher ich denn das überhaupt habe. Es fiel mir dann aber ein, dass ich eine Zeit lang meinen Vater immer zu Gericht begleitet habe. Ich habe das natürlich erst im Nachhinein gemerkt, aber er war bei seinen Plädoyers wirklich der größte Schauspieler, den es je gegeben hat. Er war einfach toll!

Kastan: Wenn das ein Rechtsanwalt gut kann, dann hat er den Prozess vermutlich schon halb gewonnen.

Netze: Richtig.

Kastan: Zu Ihrem Vater hatten Sie wohl eine recht enge Beziehung?

Netze: Ja, ich hatte eine sehr enge Beziehung zu ihm. Ich hatte eine wunderschöne Schwester und eine traumhaft schöne Mutter: Wenn ich aber in den Spiegel gesehen habe, dann war ich halt, wie man im Bayerischen sagt, ein rechter Ratz mit Milliarden von Sommersprossen und wenigen, aber dafür roten Haaren. Als ich so fünf, sechs Jahre alt war, habe ich geglaubt, dass ich ein angenommenes Kind wäre: weil die anderen doch so schön waren. Ein Arzt, ein Freund meines Vaters, hat mir dann aber mal gesagt, ich soll mir doch mal meinen Vater nehmen, ihn ins Bad führen, auf einen Stuhl steigen und neben ihm in den Spiegel schauen, dann würde ich schon sehen, ob ich seine Tochter bin. Das habe ich dann auch gemacht und festgestellt, dass ich "runtergerissen" wie er aussah: Er hatte auch fast rote Haare, auch eine Milliarde Sommersprossen – und es war wunderbar!

Kastan: Aber Rechtsanwalt wollten Sie trotzdem nicht werden, denn Sie haben sich für etwas anderes entschieden.

Netze: Meine Schwester ist das geworden: Sie war am Beruf meines Vaters näher dran.

Kastan: Sie sind auf eine sehr anerkannte Schauspielschule, nämlich auf die Falckenbergschule gegangen. Dort haben Sie eine solide Grundausbildung als Schauspielerin bekommen.

Netze: Ja, das kann man sagen. Damals war das noch eine ganz tolle Ausbildung. Die Zeit damals war aber auch anders. Wir hatten Lehrer und Lehrerinnen mit Namen, die heute freilich kein Mensch mehr kennt, ob das nun die Koppenhöfer, der Domin oder all die anderen Leute von den Kammerspielen waren. So jemand wie Peter Lühr war eben auch unser Lehrer. Wir hatten eine ungeheure Verbindung zu den Kammerspielen: Wir durften dort immer ins Theater gehen, auch wenn wir nur hinten im Rang

irgendwo herumgestanden haben. Wir waren aber auch oft auf der Bühne in kleinen Rollen und haben viel Komparserie gemacht. Das war eine Wahnsinnszeit, die ich auch nie vergessen werde.

Kastan: Sie sind damals in den Kammerspielen aufgetreten und hatten auch beim Film und beim Fernsehen Ihre Rollen. Ist Ihnen aus dieser Zeit irgendetwas hängen geblieben, von dem Sie heute noch sagen: Das war toll!

Netze: Es war immer das Neue: Alles, was neu ist, ist für mich immer das Beste, was es je gegeben hat. Es gibt so viel Schönes, aber immer das, was man zuletzt gemacht, ist das Schönste.

Kastan: Trotzdem: Man verrät ja kein Geheimnis, wenn man sagt, dass Sie den großen Durchbruch, die große Karriere auf der Bühne, nicht gemacht haben.

Netze: Nie, nein.

Kastan: Es waren immer eher kleinere Rollen, die Sie gespielt haben.

Netze: Ja, leider. Ich wollte nämlich immer schon wie die Duse werden: schon zu Zeiten, als ich noch überhaupt nicht gewusst habe, was das eigentlich war. Ich wollte jedenfalls große Tragödien spielen usw. Der Schauspieler Rudolf Vogel hat mir diesen "Zahn" jedoch vor langer Zeit schon gezogen: Als ich so ungefähr 14 Jahre alt war, musste ich mal vorsprechen, dafür hatte ich die "Jungfrau von Orleans", "Medea" usw. eingeübt, alles Rollen, von denen ich fand, dass sie für mich entsprechend seien. Der Rudolf Vogel hat damals bei meinem Vorsprechen aber so lachen müssen, dass er wirklich vom Stuhl gefallen ist. Er war aber unheimlich lieb zu mir, denn er hat zu mir gesagt: "Pass auf, du musst andere Rollen einstudieren. Das ist nicht dein Fach, du bist komisch!" Ich war dann aber beleidigt und habe auch lange nicht mehr mit ihm gesprochen. Als ich dann aber länger darüber nachgedacht hatte, musste ich doch sagen, dass er ganz einfach Recht gehabt hatte.

Kastan: Es ist ja auch ganz gut, wenn einem mal jemand die Wahrheit sagt: Gerade in diesem Gewerbe ist es ja so, dass es da nicht immer nur ehrlich zugeht.

Netze: Das stimmt. Wissen Sie, nach dem Krieg war das aber anders. Um eine Sache beneide ich die jungen Schauspieler von heute allerdings schon: Sie haben ganz andere Möglichkeiten. Wir mussten ums Essen anstehen und wir sind damals in der Schauspielschule ja quasi von den Amerikanern versorgt worden, weil sie uns mit ernährt haben. Ich war 1946 auf der Falckenbergschule: Es gab einfach nichts.

Kastan: Da waren Sie gerade mal 16 Jahre alt.

Netze: Ja, bis 1948. Es gab nichts zu essen und wir hatten wirklich Hunger. Man musste sich neben der Schule mit 100000 anderen Dingen beschäftigen, um die man sich heute selbstverständlich nicht kümmern muss.

Kastan: Sie haben sich dann die Jahre nach der Falckenbergschule als Schauspielerin durchgeschlagen.

Netze: Ja, schon. Ich hatte aber auch meine Familie im Rücken. Die Umstände damals waren allerdings ganz andere als heute. Ich konnte mich irgendwie nicht auf eine Sache konzentrieren. Ich habe auch geheiratet und bekam zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Ich habe mich dann scheiden lassen und genau zu diesem Zeitpunkt kam dieses Simpl-Angebot: und zwar vom Hausbesitzer. Ich hing ein bisschen in der Luft, weil ich doch die Kinder hatte und nicht mehr so viel weg sein wollte.

Kastan: Das war ungefähr 1960.

Netze: Ja, das war 1960. Die Kanzlei meines Vaters sollte für den Herrn Hemmeter, so hieß der Hausbesitzer damals, der eine Schnapsbrennerei

besaß, einen neuen Pächter bzw. Mieter suchen. Der "Alte Simpl" war ja seit 1903 in diesen Räumen in diesem Haus. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind dann aber alle Wirte nacheinander Pleite gegangen. Er wollte daher den "Alten Simpl" nicht mehr, sondern dort etwas anderes etablieren: etwas Solides, bei dem er auch jeden Monat pünktlich seine Miete bekommt. Die Kanzlei meines Vaters sollte das also machen.

Kastan: Für kurze Zeit hatte die Kneipe sogar mal "Paprika" geheißen, als sie ein Ungar als Pächter führte.

Netzle: Ja, ich glaube, das war im Jahr 1956 oder 1957.

Kastan: Der war aber auch nicht sehr erfolgreich.

Netzle: Nein. Er hat aber zusätzlich noch das Dummste gemacht, was er machen konnte: Er hat den Namen "Simplicissimus" abgelegt, weil ihm dieser Name natürlich auch gar nichts gesagt hat. Der Hausbesitzer wollte dann aber mich als Pächterin haben. Er meinte zu mir, dass er den "Alten Simpl" nur weitermachen würde, wenn ich das übernehmen würde.

Kastan: Was haben Sie damals gedacht und gesagt?

Netzle: Ich habe mit ihm geredet. Ich muss dazu sagen, dass er mich schon sehr lange kannte: Er hat mich schon als Kind gekannt. Ich meinte jedenfalls zu ihm: "Herr Hemmeter, dieses Angebot ehrt mich, aber ich bin Schauspielerin, ich kann das nicht!" Er meinte dann aber, dass zu einem guten Wirt immer eine ungeheure schauspielerische Begabung gehöre. Genau die hätte ich ja! "Aber ich verstehe doch nichts davon", antwortete ich ihm, "ich habe keine Ahnung davon und ich habe auch noch nie Alkohol getrunken." - "Wunderbar, das wirst du wunderbar machen, wenn du selbst keinen Alkohol trinkst, denn das ist überhaupt das Beste." Er hat mich halt ganz einfach überredet. Dieses Angebot kam mir halt auch deshalb zupass, weil ich mich doch gerade scheiden ließ. Aus dem Grund fand ich dieses Angebot eben doch sehr gut. Ich bin dann aber über meinen eigenen Mut erschrocken und musste mir aus diesem Grund eine Brücke bauen: Ich habe laut gesagt, dass ab dem 1. September 1960 diese Lokalität mein Wohnzimmer sein wird: Man hat sich dort auch so zu benehmen, als ob man bei mir zu Hause zu Gast sei – mit der einzigen Ausnahme, dass man all das, was man verzehrt, auch zu bezahlen hat. So habe ich versucht, das 30 Jahre lang zu führen: wie mein Wohnzimmer. Das ist mir nicht immer ganz gelungen...

Kastan: Aber das war schon die Philosophie, die bei Ihnen dahinter steckte. Den Namen haben Sie sich dann auch zurückerobert.

Netzle: Ja, mit vielen Schwierigkeiten, aber ich habe ihn dann doch bekommen.

Kastan: Es hatte damals wohl Schwierigkeiten mit den Rechten bzw. den Lizenzen gegeben. Wer hatte denn damals das Recht auf diesen Namen?

Netzle: Das Recht hatte der bayerische Staat. Ursprünglich hatte Albert Langen, der berühmte Verleger, die Rechte am Namen "Simplicissimus" und allen dazugehörigen Namensverbindungen. Albert Langen ist jedoch von den Nazis enteignet worden. Weil der bayerische Staat aber Rechtsnachfolger und sozusagen Erbe des Dritten Reichs wurde, sind auch die Rechte an diesem Namen in die Hände des bayerischen Staates übergegangen. Sie wanderten dann aber ans Patentamt weiter usw. Es war relativ schwierig, aber letztlich habe ich es doch geschafft und den Namen zurückbekommen.

Kastan: Bevor wir jetzt zur Ära Netzle im "Alten Simpl" kommen, sollten wir doch noch ein paar Worte über Kathi Kobus verlieren. Sie war ja eine wirkliche Legende als Wirtin im "Simplicissimus".

Netzle: Kathi Kobus war etwas ganz Tolles. Ich habe sie leider nicht mehr kennen

gelernt, weil sie bereits 1928 gestorben ist. Sie war ein Fuhrunternehmerskind aus Traunstein und hat diese Arbeit wohl ungeheuer gut gemacht. Ich glaube, dass uns beide etwas ganz Bestimmtes miteinander verbunden hat: Sie hatte genauso wenig wie ich vor irgendjemandem Respekt. Ob da nun ein Professor im Lokal saß oder sonst wer: Ein großer Diener ist da nie gemacht worden.

Kastan: In Ihrem Wohnzimmer waren alle gleich.

Netze: Ja, in meinem Wohnzimmer waren alle gleich. Bei ihr war das damals auch schon so gewesen. Es gibt da ja diese schöne Geschichte - ob sie wahr ist, weiß ich allerdings nicht -, dass auch einmal der deutsche Kronprinz zu Gast im Simplicissimus gewesen ist. Während jemand ein Gedicht vorgetragen hat, hat er andauernd weitergeredet. Sie soll in dieser Situation gerufen haben: "Auch der deutsche Kronprinz haltet jetzt sein Maul. Ende, Feierabend, jetzt herrscht Ruhe!"

Kastan: Daran hat er sich dann auch gehalten, wie ich vermute?

Netze: Ja, daran hat er sich auch gehalten. So schreckliche Sachen habe ich dann auch gemacht.

Kastan: Das war damals schon eine Szenekneipe, wenn ich diesen Ausdruck mal gebrauchen darf: Dorthin gingen viele Literaten und überhaupt Leute, die geschrieben haben. Die künstlerische Welt hat sich wirklich dort getroffen.

Netze: Unsere Basis waren die Studenten: Das war quasi meine Miete. Wir hatten aber auch unheimlich viele Journalisten und sehr viele Schauspieler und Filmemacher und Produzenten. Es ist ja so, dass damals auch die APO mit bei uns entstanden ist. Das Lokal war geteilt in zwei Räume und in der kleinen Bar war damals die APO. Aber auch die Jungfilmer sind mehr oder weniger bei uns entstanden: Das ist eben so ein wenig Hand in Hand gegangen.

Kastan: In der Zeit von Kathi Kobus war z. B. Ringelnatz jemand, der dort ein und aus gegangen ist. Dazu gehörten noch Wedekind, Erich Mühsam usw.

Netze: Ringelnatz war sogar etwas später. Zuerst einmal war eben auch so jemand wie Thomas Mann dort Gast gewesen. Es gab damals diese satirische Zeitschrift namens "Simplicissimus". Bei dieser Zeitschrift haben wirklich tolle Leute mitgemacht wie z. B. Th. Th. Heine, Gulbransson usw. Das war schon so die Schwabinger Hautevolee. Damals saßen also alle diese interessanten Leute im "Alten Simpl" und im übertragenen Sinne war das später bei mir auch so. Bei mir war das Publikum dann aber wesentlich gemischter. Um einmal dieses blöde Wort zu gebrauchen: Es waren "normale" Leute bei mir genauso wie Politiker oder Schauspieler.

Kastan: In früheren Jahren sind dort ja auch immer wieder Leute aufgetreten. Ringelnatz soll der Einzige gewesen sein, der am Abend überhaupt eine Gage erhalten hat, wenn er seine Gedichte rezitiert hat. Fünf Mark soll er angeblich bekommen haben.

Netze: So viel? Ich dachte, es wäre immer nur eine Mark gewesen. Er bekam eine Mark und ein Glas ganz schlechten Weines und meinetwegen eine Gulaschsuppe. Mehr gab es nicht als Gage. Genau das unterschied mich aber von der Kathi Kobus wiederum ganz grundlegend: Sie war unermesslich geizig. Ich war das nie. Mich konnte man wirklich ausnehmen: Ich war die Mutter für alle und habe den Jungfilmern sogar z. T. ihre ersten Filme finanziert usw. Ich selbst hatte daher auch nie Geld. Kathi Kobus dagegen hatte immer Geld.

Kastan: Nun kennen wir schon zwei gute Voraussetzungen für einen Wirt bzw. eine Wirtin: Sie tranken keinen Alkohol und Sie sind großzügig.

Netze: So, wie ich diese Kneipe geführt habe, könnte man heute jedoch vermutlich

keine vier Wochen überleben als Wirtin.

Kastan: Sie waren aber schon auch immer resolut.

Netze: Ja, immer.

Kastan: Wissen Sie, was Ihr Freund Franz Marischka mal über Sie gesagt hat? Sie lachen, Sie wissen wahrscheinlich schon, was jetzt kommt.

Netze: Ja.

Kastan: Wenn die Toni alle einladen würde, denen sie schon Hausverbot gegeben hat, dann bekäme sie die Olympiahalle voll.

Netze: Ja, leicht. Aber ich muss schon auch sagen, dass sich bei 99 Prozent der Leute das dann doch wieder eingerenkt hat. Um dieses eine letzte Prozent war es nicht schade. Ich musste das einfach machen, denn ich bin eine Frau und nicht sehr groß: Ich wäre sonst dieses Ladens nicht Herr geworden.

Kastan: Haben sich diese Leute denn immer daran gehalten, wenn Sie ihnen Hausverbot ausgesprochen hatten?

Netze: Nein, am nächsten Tag war das ja meistens wieder vorbei. Sie haben am nächsten Tag dann ja auch immer angerufen und gefragt, was sie denn am Vorabend schon wieder angestellt hätten, ob sie wieder besoffen gewesen wären usw. Ich musste in solchen Situationen halt einfach etwas tun.

Kastan: Sie können dann hinterher aber auch wieder vergeben?

Netze: Das sowieso. Mir wäre diese Kneipe über den Kopf gewachsen, wenn ich nicht so resolut gewesen wäre. Wenn Alkohol ausgeschenkt wird, kommt es natürlich zwangsläufig zu bestimmten Dingen. Ich habe immer gesagt, dass wir keine Milchbar seien. Wenn es da Streitereien gab, bin ich immer dazwischen gegangen: Das durfte nie ein Mann machen. Es durfte nie ein Mann jemanden 'raus schmeißen. Das habe immer ich gemacht. Dabei habe ich nur zweimal Probleme bekommen. Einmal bin ich dabei von einer Frau verprügelt worden und ein anderes Mal habe ich von einem Mann eine ungeheure Watschen eingefangen. Aber ansonsten passierte mir da nichts: Für 32 Jahre ist das doch recht wenig.

Kastan: Sie waren also schon jemand, der von allen als Chefin anerkannt worden ist. Denn das war ja Ihr Wohnzimmer und in einem Wohnzimmer gibt es nun einmal auch feste Regeln. Eine dieser Regeln hieß, dass man keine Prominenten, die dort ja auch jeden Abend gesessen haben, um Autogramme fragen darf. Das war so eine dieser eisernen Regeln: Das ging einfach nicht, das durfte man nicht tun.

Netze: Das war von Anfang an so, denn das wollte ich nicht: In meinem Wohnzimmer zu Hause geht auch niemand zu einem Gast und verlangt ein Autogramm. Ja, das war wirklich verboten. Es gab freilich auch Ausnahmen. Wenn Sie mich jetzt fragen würden, wer denn in all den Jahren mal den Laden am meisten durcheinander gewirbelt und das größte Chaos angestellt hat, dann muss ich Ihnen Folgendes sagen. Das waren nicht Willy Brandt oder Henry Kissinger oder sonst irgendwelche Weltstars, die auch bei mir waren. Nein, das war damals Gerd Müller, der Fußballer.

Kastan: Ach.

Netze: Als er da war, ist der Laden außer Kontrolle geraten.

Kastan: Aber der hat doch abends bei Ihnen überhaupt keine Tore mehr geschossen!

Netze: Natürlich nicht, aber es war eben seine bloße Anwesenheit. Ich selbst kannte ihn ja gar nicht, ich habe auch überhaupt nicht verstanden, warum das so passierte.

- Kastan:** Fußball war nicht Ihr Ding.
- Netzle:** Fußball war nie mein Bier gewesen. Es dauerte wirklich, bis mir endlich jemand gesagt hat, "das ist doch 'kleines, dickes Müller', das ist der Torschützenkönig und der Größte überhaupt usw." Ich fand es dagegen eher ein wenig deprimierend, dass ein Fußballer den Laden so durcheinander bringt.
- Kastan:** Die anderen haben sich also alle ruhig ins Eck gesetzt und waren brav.
- Netzle:** Nein, nein, der schon auch, aber über den sind sie regelrecht hergefallen.
- Kastan:** Ich glaube, wenn er heute käme, dann gäbe es nicht mehr so viel Auflauf um ihn.
- Netzle:** Ich würde es ihm aber wünschen, denn danach habe ich mich sehr mit ihm beschäftigt: Er war wirklich toll.
- Kastan:** Trotzdem sind ja in all den Jahren immer sehr viele Prominente gerne bei Ihnen gewesen. Sie haben jedoch alle Ihre Gäste gleich behandelt. Wie war das denn mit Ihrem Personal? Wie viele Leute hatten denn überhaupt Platz in Ihrem Lokal?
- Netzle:** Wir hatten ungefähr 120 Sitzplätze und wenn es mal ganz eng wurde, dann waren ungefähr 200 Leute im Lokal. Ich hatte relativ viele Mitarbeiter und habe auch nur Mädchen genommen. Denn wir waren ja eigentlich ein Männer-Lokal.
- Kastan:** Viele Ihrer Gäste werden sich noch an die legendäre Garderobenfrau erinnern. Denn das war eine ganz untypische Garderobenfrau. Wenn mal ein Knopf am Sakko gefehlt hat, dann hat sie den z. B. auch schnell mal angenäht.
- Netzle:** Richtig, das war Hansi. Hansi war etwas ganz Besonderes. Ich hatte sie quasi "geerbt". Denn Hansi war schon vor mir in diesem Lokal gewesen. Sie war sehr skurril und sie war auch die einzige, die ich morgens immer nach Hause gefahren habe. Denn Hansi war für mich undefinierbar alt: Ich glaube, dass in dem Punkt ihre Lohnsteuerkarte nicht gestimmt hat, denn sie muss einfach älter gewesen sein. Sie hat auch wenig geredet. Wenn sie gesprochen hat, dann hat sie vom "Alten Simpl" aus der Zeit vor dem Krieg erzählt. Sie meinte auch, sie wäre einst ein Malermodell gewesen und Theodor Heuss, der erste Bundespräsident der Bundesrepublik, hätte auch einmal im "Alten Simpl" gesessen. Sie sagte immer: "Da ist er gesessen!" - "Wer," haben wir immer gefragt, "wer ist da gesessen?" - "Ja, ja, so war das," sagte sie dann nur. Hansi war auch fürchterlich pünktlich, aber eines Tages hat sie mich mal gefragt, ob sie denn am Samstag etwas eher nach Hause gehen könnte. Sonntags hatten wir eh immer geschlossen und am Montag wollte sie gerne eine Stunde später kommen. Ich sagte, dass das selbstverständlich in Ordnung sei. Sie müssen wissen, das war im Jahr 1960. Ich fragte sie dann nach dem Grund. Sie antwortete mir: "Ich bin eingeladen nach Tel Aviv." - "Hansi, das ist in Israel!" - "Ja, ja." - "Sie fahren nach Israel?" - "Ja, ja." - "Wie wollen Sie denn nach Israel kommen?" Damals gingen von München aus noch überhaupt keine Linienflüge nach Israel, wenn ich mich nicht täusche. Sie antwortete nur, "Mit dem Flugzeug"! Ich dachte mir, Hansi spinn: "Ja, ja, Hansi, das geht alles in Ordnung." Die Geschichte war dann ganz merkwürdig an diesem Sonntag: Ich habe jemanden am Flughafen angerufen und gefragt, ob man denn überhaupt von München aus nach Israel fliegen könne, denn meine Garderobenfrau hätte da etwas in der Richtung erzählt. Ich bekam als Antwort: "Ja, das stimmt ganz sicher, denn heute Morgen ist in aller Herrgotts Frühe eine Privatmaschine aus Zürich gekommen, hat hier einen Passagier aufgenommen und ist dann weiter nach Tel Aviv geflogen." Hansi kam am Montagabend und ich habe sie natürlich gleich gefragt, wie es dann so gewesen sei. Sie meinte, es sei wunderschön gewesen und sie hat dann

von dieser Reise erzählt. Es war so, dass das jüdische Freunde von ihr aus Zürich waren: Sie hatten sie abgeholt und nach Tel Aviv mitgenommen. Hansi hatte früher nämlich sehr viel für deren Kinder getan und diese Kinder leisteten nun gerade ihren Wehrdienst in Israel. Dabei habe ich zum ersten Mal erfahren, dass Hansi im KZ gewesen war. Sie war in Dachau gewesen und hieß eigentlich "der Engel von Dachau". Denn sie war 1943 als Jüdin aus Versehen entlassen worden. Weil sie aber sechs oder acht Jahre lang dort gewesen war, kannte sie dort natürlich jeden Strauch, jeden Weg, jedes kleine Loch im Zaun: Sie kannte dort wirklich alles. Dieses Wissen hatte sie dazu benutzt, viel für ihre Mithäftlinge zu tun. Als diese Mithäftlinge später erfuhren, dass sie bei mir arbeitet, kamen sie dann auch immer und haben sie in den Arm genommen. Da war z. B. der ganze bayerische Adel darunter. Hansi war wirklich eine ungeheure Person.

Kastan: Sie hat davon aber nie ein Aufhebens gemacht, sie war stattdessen immer sehr bescheiden.

Netze: Ja, nie. Ich hätte das alles ja nie erfahren, wenn diese Israelreise nicht gewesen wäre.

Kastan: Sie hatten im "Alten Simpl" natürlich auch immer Prominente im Lokal: Das stand dann am nächsten Tag auch immer prompt in der Zeitung. Sie haben aber Wert darauf gelegt, dass Sie im Grunde genommen kein Promitreff waren, denn Ihre Basis als Kunden waren ganz einfach die Studenten von der Uni.

Netze: Leider war es so, dass ich immer als Promi-Wirtin bezeichnet worden bin. Bis heute hat sich das nicht geändert: Ich bin immer noch eine Ex-Prominenten-Wirtin. Allein schon was das für eine Wortschöpfung ist! Ich wollte das aber nie sein. Denn die Prominenten waren bei mir nicht prominent: Sie waren ganz normale Gäste wie Herr Meier und Herr Müller auch.

Kastan: Trotzdem können wir hier ja mal ein paar Namen nennen: die Ex-Kaiserin Soraya, Willy Brandt, Brigitte Bardot, Harald Juhnke usw. Franz Josef Strauß darf man in dieser Reihe natürlich auch nicht vergessen.

Netze: Der Kaiserin Soraya habe ich mal eine Flasche Champagner in den Ausschnitt geschüttet.

Kastan: Wie bitte?

Netze: Ich habe halt die Flasche nicht richtig geöffnet: Ich konnte das nicht. Es kam eines Tages eine Kellnerin zu mir und sagte, dass Soraya und ihre Mutter jetzt Champagner bestellt hätten. Ich meinte daraufhin nur ganz arrogant und überheblich: "Um Gottes Willen, die ehemalige Kaiserin Soraya bediene ich doch selbst!" Ich ging also hin und habe, während ich die Flasche aufmachte, immer mit ihr gesprochen, wie schön es sei, dass sie bei uns ist usw. Und plupp - der Korken springt davon und ich schütte ihr den ganzen Schampus drüber.

Kastan: Wie hat sie darauf reagiert?

Netze: Wunderbar! Sie ist aufgesprungen und hat mich in den Arm genommen und zu mir gemeint: "Ich danke Ihnen, das prickelt so schön!" Die Mutter hat sich dabei halb tot gelacht.

Kastan: Das war also eine kaiserliche Umarmung. Zu all diesen Erinnerungen könnten wir natürlich viele, viele Geschichten erzählen. Ich habe erst bei der Recherche gemerkt, dass z. B. Esther und Abi Ofarim einen ihrer ersten Auftritte in Deutschland bei Ihnen im "Alten Simpl" hatten.

Netze: Ich habe sie geholt.

Kastan: Sie haben sie geholt, weil sie im Theater in der Leopoldstraße einen Auftritt hatten.

Netze: Nein, es war anders herum. Ich habe sie anschließend dorthin "verkauft", weil ich ja ihre Gage alleine nicht bezahlen konnte. Ich hatte mich beim Abi auf eine Gage eingelassen, die ich nie hätte bezahlen können: Also musste ich sie irgendwie "weiterverkaufen". Abi hatte zu mir gesagt: "Ich bekomme so und so viel und dafür arbeite ich für dich 24 Stunden." So habe ich sie dann ganz einfach am nächsten Tag für einen Auftritt ans Theater in der Leopoldstraße "verkauft" und ich habe sie an den Bayerischen Rundfunk "verkauft". Der BR hätte sie gar nicht gebraucht, aber der Dr. Dietzschon war so lieb, weil er um meine Not in diesem Fall wusste.

Kastan: Das war der damalige Chef der Musikabteilung.

Netze: Ich habe das alles nur gemacht, damit ich sie bei mir auftreten lassen konnte. Dieser Abend bei mir war ein sensationeller Erfolg.

Kastan: Da waren wohl mehr als 200 Leute im Lokal?

Netze: Ja, das haben sie regelrecht übereinander gegessen. Die Esther hatte eigentlich Schwierigkeiten gemacht: Sie wollte gar nicht auftreten, weil sie nicht geglaubt hat, dass in Deutschland sie jemand kennt. Der Abi hatte aber schon so eine Ahnung, dass das gehen könnte. Denn in den Charts waren sie zu dem Zeitpunkt schon recht weit oben in Deutschland. Aber die Esther hatte keine Ahnung davon. Sie war dann aber hin und weg: Sie haben bis um vier Uhr morgens gesungen.

Kastan: Sie wollte aber erst gar nicht singen.

Netze: Ja, zuerst gar nicht und dann habe ich ihr zumindest ein einziges Lied abgerungen.

Kastan: Abi hat da wohl auch ein wenig nachgeholfen.

Netze: Ja, und dann haben sie gesungen von ein Uhr nachts bis morgens um vier Uhr: drei Stunden lang.

Kastan: Andere Gäste waren z. B. Robert de Niro und Harvey Keitel. An solche Gäste denken Sie sicherlich gerne.

Netze: Vor allem an diese beiden denke ich gerne, weil ich sie ja beinahe rausgeworfen hätte, wie das bei mir so üblich war.

Kastan: Die könnten dann auch in die Olympiahalle mitkommen.

Netze: Richtig, die würden diese Parade wahrscheinlich sogar anführen. Mich hat aber Gott sei Dank jemand davor gerettet, sie raus zu werfen. Sie sahen ja beide ganz schauerlich aus, als sie kamen. Ich hatte an dem Abend gerade zwei Premierenfeiern und dachte mir, dass ich gerade heute Stadstreicher gar nicht brauchen könnte. Aus dem Grund wollte ich sie rausschmeißen. Bis ich mich aber zu ihnen durchgekämpft hatte, waren sie schon an einen Tisch gelangt: Die Leute an diesem Tisch kannten sie. Sie waren es dann auch, die mich gerettet haben. Als ich dann wusste, dass das Robert de Niro und Harvey Keitel waren, habe ich sie dann überall vorgestellt im Lokal: Kein Mensch hat mir das aber geglaubt, alle haben sie nur gelacht.

Kastan: Sie haben also schon Wert darauf gelegt, dass die Gäste nicht ganz abgerissen zu Ihnen kamen.

Netze: Ja, sehr.

Kastan: Ein bisschen Form sollte also schon sein?

Netze: Zu mir nach Hause kommt man ja auch nicht in Fetzen und im dreckigen T-Shirt. Nein, das mochte ich nie.

Kastan: Nun müssen wir über die Politik reden. Hans-Dietrich Genscher und Horst Ehmke waren Gäste in Ihrem Lokal. Zu Ehmke haben Sie bis heute guten Kontakt.

- Netzle:** Wir sind seit vielen, vielen Jahren befreundet. Ehmke war regelrecht zu Hause bei uns. Es war manchmal schon recht merkwürdig bei uns in diesem "Laden". Eines Abends kam eine Kellnerin zu mir und sagte: "Hinten in der letzten Nische sitzt der Genscher." Ich sagte nur: "Das hättest du wohl gerne!" Er war zu dem Zeitpunkt gerade Außenminister geworden. "Nein, nein", sagte sie, "dort sitzt er wirklich." Ich habe mich aber nicht weiter darum gekümmert, weil mir das zu blöd war: Ich habe es nicht geglaubt. Es kam dann aber der Nächste an und sagte zu mir, dass dort der Genscher sitzen würde. Als diese Meldungen immer mehr wurden, habe ich dann von der anderen Seite so ein bisschen hinüber geblinzelt. Ich konnte ihn aber nur von hinten sehen: Das konnte nun der Genscher sein oder auch nicht. Als dieses Gerücht dann immer dichter und dichter wurde, bin ich an seinen Tisch gegangen: Es war Herr Genscher. Ich bin natürlich zu Tode erschrocken: Weit und breit war kein einziger Bodyguard zu sehen. Der deutsche Außenminister sitzt bei mir im "Alten Simpl" mit einer jungen Dame und kein Aufpasser weit und breit. Ich fand es natürlich wahnsinnig gut, dass er das gemacht hat. Ich fragte ihn dann, ob er eigentlich mit der Dame alleine da sei. Er bejahte und meinte, dass ich zu niemandem etwas sagen dürfte: "Ich habe nämlich meine Bodyguard abgehängt. Frau Soundso hat einen Mini und da bin ich schnell ins Auto gesprungen und jetzt sind wir hier. Anschließend gehen wir noch tanzen." Ich sagte, dass ich da doch anrufen müsste im Bayerischen Hof. "Wenn Sie das tun, dann bin ich Ihnen ein Leben lang böse." Das war wirklich sehr schön. An diesem Abend war er der glücklichste Mensch im Lokal.
- Kastan:** Er wollte einfach mal ausbüchsen.
- Netzle:** Ja, er fand es wunderbar. Er ging dann auch gar nicht mehr, obwohl er doch noch zum Tanzen hatte gehen wollen.
- Kastan:** Er wusste einfach: Die beste Bodyguard ist Toni Netzle.
- Netzle:** Hah, aber da hatte ich schon Herzklopfen, das gebe ich zu.
- Kastan:** Sie haben das dann aber doch irgendwie auf die Reihe gebracht.
- Netzle:** Ich habe ihn anschließend in den Bayerischen Hof gebracht, obwohl er da ja gar nicht mehr hin wollte.
- Kastan:** Kommen wir zu Franz Josef Strauß. Sie legen Wert darauf, politisch eher für eine Linke durchzugehen. Bei den Recherchen habe ich das zumindest so festgestellt.
- Netzle:** Der Laden, der "Alte Simpl", hieß ja sogar "Rote Zelle". Das stimmte natürlich nicht, aber uns war das egal, denn uns hat das natürlich geehrt. Das war halt damals in dieser APO-Zeit so entstanden. Ich war aber Zeit meines Lebens der Meinung, dass man auch mit einem Erzfeind etwas trinken können muss – ich also in dem Fall Tee. Ich habe mir gedacht, dass Franz Josef Strauß unser Erzfeind ist und dass ich daher auch mal mit ihm etwas trinken müsste. Durch einen Freund habe ich es bei ihm lancieren können, dass ich ihn gerne kennen lernen würde. Das ging dann innerhalb von 24 Stunden ganz merkwürdig schnell und so habe ich ihn kennen gelernt. Ich kann jetzt gar nicht alles erzählen, was da passiert ist, weil wir nicht so viel Sendezeit haben. Ich kann nur sagen, dass es wirklich sehr lustig gewesen ist: Wir mochten uns auf Anhieb. Ich wusste ganz genau, was er denkt und welche politische Einstellung er hat. Andersherum wusste er das natürlich auch von mir. Wir haben uns also, wie gesagt, auf Anhieb blendend vertragen. Er hat mich "benützt" und ich habe ihn "benützt", wir haben das sehr gut gemacht. Dann hat es eines Tages einen Filmball gegeben. Aus diesem Grund kam jemand von der ARD auf mich zu und sagte zu mir: "Wir haben dafür live fünf Minuten in den 'Tagesthemen', würden Sie dabei gerne mit Franz Josef Strauß vor die Kamera treten?" Ich sagte, dass er das entscheiden muss. Wir haben uns also dort auf diesem

Ball getroffen und uns vorher gefragt, über was wir denn reden sollten. Ich wollte über alles reden, nur nicht über Politik. Er meinte, das ginge schon in Ordnung, ich sollte lediglich so nett sein, ihn danach zu fragen, warum er noch nie im "Alten Simpl" gewesen ist. Ich konnte ihn das tatsächlich fragen, denn im "Alten Simpl" war er wirklich noch nie gewesen, wir hatten uns davor nämlich immer woanders getroffen. Als die Kamera dann lief, habe ich ihn ganz frech gefragt: "Sagen Sie mal, Herr Strauß, warum waren Sie eigentlich noch nie im 'Alten Simpl'?" Er antwortete: "Das kann ich ja nicht, denn ich habe dort Hausverbot!" Ich glaube, ich bin da vor der Kamera bei dieser Antwort schneeweiß geworden im Gesicht. "Sie lügen, das ist überhaupt nicht wahr! Sie haben kein Hausverbot bei mir!" - "Doch, ich habe dort Hausverbot." Er erzählte dann eine Geschichte aus dem Jahr 1943, wo er als Student mal im "Alten Simpl" gewesen war. Im "Alten Simpl" herrschte damals Weinzwang, d. h. man musste Wein trinken, Bier wurde keines ausgeschenkt. Er war dort mit drei Freunden und sie hatten sich Bier mit hinein geschmuggelt, das sie dann am Tisch getrunken haben. Anstatt zu applaudieren, weil gerade Kabarett gespielt wurde, haben sie ihre Bierflaschen mit einem lauten Schnalzer aufspringen lassen. Früher hatten die Bierflaschen doch noch diesen berühmten Verschluss, den man auf- und zumachen konnte. Aus dem Grund sind sie natürlich sofort entdeckt worden, worauf sie Hausverbot auf Lebenszeit bekommen haben. Ich sagte dann zu ihm: "Gut, Herr Strauß, dieses Hausverbot hebe ich hiermit auf." - "Haben Sie denn das Haus gekauft, Toni?" - "Wieso?" - "Ich habe Hausverbot und nicht Lokalverbot! Das Lokalverbot könnten Sie alleine entscheiden. Aber wenn Sie das Hausverbot aufheben wollten, müssten Sie zuerst das Haus kaufen, gell!" Das war dieser Fernsehbeitrag. Danach hat es sich dann hingezogen und hingezogen, bis er eines Tages doch mal vorne an der Garderobe stand. Wir beide haben ja immer gerne Sachen gemacht, mit denen wir die Leute erschrecken konnten: Auf diesem Gebiet waren wir beide sehr gut. Ich laufe also nach vorne, das Lokal war sehr voll, und rufe ganz laut: "Herr Ministerpräsident, Sie machen sich des Hausfriedensbruchs schuldig. Sind Sie bitte so gut und verlassen das Haus. Ansonsten müsste ich Sie von der Polizei entfernen lassen!" Er sagte dann aber zu mir: "Frau Netzle, regen Sie sich bitte nicht auf. Hier ist mein Anwalt, Herr Dr. Dannecker, wir kommen gerade aus seiner Kanzlei. Er hat das geregelt. Wir haben nachgesehen: Das Hausverbot ist nämlich verjährt und ich darf jetzt wieder kommen." Ab dem Zeitpunkt war er dann da.

Kastan: Ab dem Zeitpunkt war er dann öfter da. Auch die Kinder von Franz Josef Strauß waren ja öfter bei Ihnen.

Netzle: Sie waren sogar sehr viel da. Ihre Mutter Marianne hatte sich den "Alten Simpl" mal angesehen und dabei festgestellt, dass das ein Lokal ist, in das sie ihre damals 15-, 16- oder 17-jährigen Kinder bedenkenlos hingehen lassen konnte. Diese Kinder waren ja sehr gefährdet und kamen auch immer nur mit Bodyguards. Im "Alten Simpl" ist das wunderbar gegangen: Das war überhaupt kein Problem. Sie waren wirklich alle drei entzückend.

Kastan: Sie waren also gut aufgehoben bei Toni Netzle.

Netzle: Wir hatten wohl einen wirklich merkwürdigen Ruf. Diesem Ruf bin ich erst durch eine große Tragödie auf die Schliche gekommen. 1980 war das Oktoberfestattentat. Ab elf Uhr in der Nacht ging bei uns im Lokal unentwegt das Telefon: Permanent wurde danach gefragt, ob irgendwelche Ehemänner, Brüder, Söhne oder Freunde bei uns seien. Ich habe mit all dieser Fragerei nichts anfangen können. Das waren mindestens 50, 60, 70 Anrufe und das waren alles Leute, die wir nicht kannten. Ich bin viele Tage später draufgekommen, dass der "Alte Simpl", dass mein Lokal ein Alibilokal war: Die Leute, die aufs Oktoberfest gingen, haben zu Hause immer gesagt, "Wenn die Wiesn aus ist, dann gehe ich noch in den 'Alten Simpl'!" Das war dann für die jeweiligen Ehefrauen, Mütter, Brüder usw. zu

Hause überhaupt kein Problem.

Kastan: Sind die dann auch wirklich immer zu Ihnen gekommen?

Netze: Nein, die waren natürlich nie bei uns: keiner von denen war jemals bei uns. Diese Leute haben sich halt anderweitig verlustiert. Um ein Alibi zu haben, haben sie eben immer gesagt, sie würden hinterher noch in den "Alten Simpl" gehen: Das war für niemanden ein Problem.

Kastan: Der "Alte Simpl" war also eine anständige Adresse in Schwabing, die man für so etwas missbrauchen konnte. Wer waren eigentlich die angenehmsten bzw. die unangenehmsten Gäste in all den Jahren?

Netze: Das kann ich gar nicht sagen.

Kastan: Es war aber so, dass Sie nie Leute in Uniform im Lokal haben wollten.

Netze: Ja, das wollte ich gerade sagen: Das war so festgelegt worden von mir. Bei mir herrschte immer Uniformverbot. Ich bin ein Kriegskind und deswegen mochte ich das nicht. Die Offiziere von der Bundeswehr haben mir geholfen dabei, denn es gab sogar einen Ukas, dass man in den "Alten Simpl" nicht in Uniform gehen dürfe.

Kastan: Sie hatten das mit dem Wehrbereichskommando so ausgehandelt.

Netze: Ja, das war auch gut so, denn ich hatte davor immer viel Ärger mit Soldaten in Uniform gehabt, weil sie entweder angegriffen worden sind oder sie sich schlecht benommen haben. Wenn sie in ihren Galauniformen bei mir waren und im Rausch Flaschen durchs Lokal geworfen haben, dann war das ja auch für den Ruf der Bundeswehr nicht gut. Deswegen gab es dann auch diesen Ukas.

Kastan: Corpsstudenten wollten Sie auch nicht haben, zumindest nicht in vollem Wicks.

Netze: Ich wollte auch nicht, dass sie ihre Bänder bei mir tragen. Es gab allerdings zwei Corps, die bei mir zugelassen waren: Sie waren entzückend und nett und sie haben, wenn sie zu uns gekommen sind, vor dem Lokal sogar jedes Mal ihre Anhänger, ihre Bierzipfel abgenommen. Sie waren daher für niemanden als Corpsstudenten zu erkennen.

Kastan: Wenn ich Sie heute so reden höre, habe ich doch den Eindruck, dass er Ihnen ein bisschen fehlt, der "Alte Simpl", oder täusche ich mich da?

Netze: Nein, der fehlt mir nicht.

Kastan: Gar nicht?

Netze: Nein, überhaupt nicht. Es war eine ganz tolle Zeit, jeder Tag war irgendwie aufregend und jeder Tag war anders. Es war wunderschön und gelegentlich auch traurig, wir haben zusammen gelacht und zusammen geheult. Aber es war dann auch gut so, nach 32 Jahren Schluss zu machen: Das war schon o. k.

Kastan: Was ist heute im "Alten Simpl"?

Netze: Ich weiß es nicht.

Kastan: Sie gehen auch nicht hin und sehen nach: Das ist für Sie also schon so eine Art Tabuzone?

Netze: Ja.

Kastan: Sie haben aber schon abgeschlossen damit?

Netze: Ja, ich habe schon abgeschlossen damit.

Kastan: Sie leben heute das Leben einer privaten Frau und ab und zu gibt es auch noch ein paar kleine Rollen.

- Netzle:** Ja, hoffentlich bald viel mehr. Ich bin heute erneut so zwischendrin. Neulich habe ich z. B. ein Casting für die Rolle einer Großmutter gemacht: Ich war den Leuten zu jung! Da musste ich doch recht lachen, aber bitte schön.
- Kastan:** Vielleicht waren ja auch die Kinder zu alt.
- Netzle:** Das Spielen ist nach wie vor mein Ein und Alles. Das tue ich jetzt auch. Im Herbst spiele ich z. B. wieder Theater. Es geht halt immer so weiter.
- Kastan:** Sie haben ganz am Anfang schon gesagt, dass Sie keinen Alkohol trinken. Das war so eine der Grundregeln für Sie als Wirtin. Sie trinken wohl immer nur Tee?
- Netzle:** Ja, ich trinke nur Tee.
- Kastan:** Zur Simpl-Zeit haben Sie immer gesagt, das sei irischer Whiskey.
- Netzle:** Das habe ich nur dann gesagt, wenn der Tee frisch war und noch dampfte. Ich habe den Tee ja immer aus einem Whiskeyglas getrunken, sodass für andere nicht erkennbar war, ob das z. B. Whiskey-Cola oder sonst etwas war. Wenn der Tee aber heiß war, dann hat dieses Whiskeyglas natürlich gedampft. Wenn ich da dann gefragt worden bin, was das sei, habe ich immer gesagt: "Das ist irischer Whiskey, den trinkt man heiß!"
- Kastan:** Geraucht haben Sie dagegen viel, aber das haben Sie nun auch aufgehört.
- Netzle:** Es hat mich aufgehört! Ich wollte nie aufhören zu rauchen: Ich war eine militante Raucherin! Es hat mich aber aufgehört. Ab der Sekunde X hat es mir plötzlich nicht mehr geschmeckt. Leider, ich bedaure das sehr, denn ich habe wirklich gerne geraucht.
- Kastan:** Aber das ist jetzt zu Ende. Unsere Sendung ist auch zu Ende, ich bedanke mich sehr herzlich für Ihr Kommen.
- Netzle:** Schade, ich danke Ihnen, es war unheimlich schön, mit Ihnen zu reden.
- Kastan:** Das freut mich. Wir sprachen heute in Alpha-Forum mit Toni Netzle, Wirtin, Schauspielerin, Lebenskünstlerin.